

Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode
Herausgeber: Zürcherische Schulsynode
Band: 26 (1859)

Artikel: Beilage I : Rede zur Eröffnung der zürcherischen Schulsynode 1859
Autor: Hug
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-744418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ueber den zweiten Antrag der Prosynode referirt Hr. Sekundarlehrer Sieber in ausführlichster Weise und es wird derselbe ohne weitere Diskussion zum Beschlusse erhoben.

Der dritte Antrag, betreffend die Kapitel, wird von Hrn. Sekundarlehrer Näf in Wald der Versammlung zur Annahme empfohlen. Hr. Dübendorfer will die bisherige Einrichtung beibehalten. Hr. Sieber von Uster unterstützt den Antrag der Prosynode, welcher dann auch mit großer Mehrheit angenommen wird.

Der vierte Antrag wird von Hrn. Sekundarlehrer Mayer in Neumünster der Synode übermittelt und von Hrn. Sieber warm befürwortet; während Herr Seminardirektor Fries weniger Gefahr darin findet, daß die kirchlichen Behörden mitreden oder endgültig entscheiden. Auch dieser Antrag wird mit Mehrheit zum Beschlusse erhoben.

Mit einmüthigem Beschlusse wird der Vorsteherchaft übertragen, diese Beschlüsse der Schulsynode, soweit sie das Schulwesen nach dem neuen Gesetzesentwurfe betreffen, auf dem Wege der Petition vor den nächstkünftigen h. Großen Rath zu bringen (Siehe Beilage V).

Als nächster Versammlungsort wird in der dritten Abstimmung Neumünster mit Mehrheit angenommen.

Hs. J. Bosshard:

Aktuar der Schulsynode.

Beilage I.

Rede zur Eröffnung der zürcherischen Schulsynode 1859

durch den Präsidenten

Herrn Privatdozenten Hug in Zürich.

Hochgeachtete Herren Schulvorsteher!

Hochgeehrte Herren Kollegen!

Die Pflicht des Präsidenten, den Verhandlungen ein Eröffnungswort voranzuschicken, ließ mich für diese Versammlung so manche Veranlassung finden, die das Herz zum Sprechen aufforderte, daß ich nicht sicher bin, ob ich gerade Dasjenige ausgewählt habe, was auch zu Ihren Herzen zu sprechen vermag. Lassen Sie mich zuerst nicht von uns und unserer Thätigkeit, sondern von Denen und dem Wirken Derer reden, die der Herr aus unserm Kreise seit unserer letzten Versammlung abberufen hat.

Ihre Zahl ist so bedeutend, daß sie als ernstes Memento vor unsere Seelen tritt: Vierzehn unserer Berufsgenossen im Kanton hat der unerbitt-

liche Tod in Jahresfrist dahingerafft. Ihre Namen sind: Kaspar Meili in Hadlikon, Heinrich Schneebeli in Zwillikon, Johannes Meier in Enge, Werner Hasler in Wädensweil, Johannes Baumann in Wollishofen, Heinrich Haab in Wädensweil, Hans Jakob Suter in Wegikon, Johann Heinrich Schurter in Freienstein, Basil Schweizer in Rheinau, Diethelm Fritzsche in Teufen, Hans Jakob Dübendorfer in Opfikon, Eduard Bosshard in Rüti, Johann Jakob Dändliker in Stäfa, Joseph Ludwig Raabe in Zürich.

Vom Schöpfer verschieden mit körperlicher und geistiger Kraft begabt, auf verschiedener Stufe, mit ungleichem Erfolge und während einer ungleichen Lebensdauer wirkend, haben sie dennoch alle, das ihnen anvertraute Pfund benutzend, ihre Pflicht treu erfüllt. Die meisten wirkten still in Dem, „was frommet und nicht glänzt“; ihnen folgt zunächst der Dank und die Liebe Derer nach, denen ihre Arbeit zum Segen gereichte; sie alle haben aber auch den Dank des Staates verdient, in dessen Dienste sie ihr Leben der Erziehung und dem Unterrichte hingaben. Weihen wir ihnen, als ihre Berufsgenossen, eine Thräne warmer Erinnerung! Wie gerne wollte ich die Verdienste eines jeden von ihnen im Einzelnen hervorheben; allein es ist hier nicht möglich, und wir müssen daher in der Erinnerung an sie die Freundespflicht vertheilen.

Manchem wird so in diesem Augenblicke das Bild des treuen, unablässig nach Vervollkommenung ringenden Hasler, oder des heitern, rüthigen Heinrich Schneebeli, oder der pflichttreuen, unausgesetzt fleißigen Bosshard, Meili, Haab besonders vorschweben; Andere werden sich vorzüglich in Liebe und Dankbarkeit der einstigen Lehrer der Lehrer, des Alt-Erziehungsrathes Jakob Dändliker und des Alt-Kreislehrers Johannes Meier erinnern, von denen der erstere auch mein lieber Lehrer in früher Jugend war, und endlich werden noch Andere den schlichten, wackern Lehrern Baumann, Dübendorfer und wohl auch den übrigen, mir weniger bekannten Verstorbenen Blumen der Freundschaft und Liebe auf's Grab streuen.

Gestatten Sie mir, zweier Theurer besonders zu gedenken, von denen ich — in persönlicher Beziehung — mit Ahland sagen möchte:

„Ach! ein Freund, ein vatergleicher
Und ein junger, hoffnungreicher!“

Beider Leben, so verschiedenartig in ihrem Wesen, umfaßte mehr als den gewöhnlichen stillen Lehrer-Wirkungskreis. Der Eine, auf der höchsten Stelle des Lehramtes stehend, ist auch gerne in unsern allgemeineren Kreis der Schulsynode getreten und hat derselben mehrmals als Abgeordneter der Hochschule beigewohnt. Der Andere, der unserer Volksschule so nahe gestanden und mit unserm Synodalleben so vielfach verwachsen war, ruht im fernen Lande als müder Forscher. Uns war er, wenn gleich in den letzten Jahren

wieder von der Heimat getrennt und anderm Berufe lebend als wir, dem Geiste nach noch Amtsgenosse und allermwegen unser und der Schule treuer Freund. Der diesjährigen Schulsynode Pflicht ist es, ihm den fünfzehnten Todtenkranz zu binden.

Lassen Sie mich einige, wenn auch nur wenige Lebenszüge der beiden theuern Dahingeshiedenen auffrischen!

Joseph Ludwig Raabe, Doktor der Philosophie und Professor der Mathematik und Astronomie in Zürich, gehörte zu den seltenen akademischen Lehrern, die mit ihrem warmen, lebendigen Worte das ganze innere Wesen des geweckten Schülers ergreifen und fesseln. Wer das Glück hatte, ihn längere Zeit zu hören und mit ihm umzugehen, konnte sich das lebendige Bild eines gebornen Psychologen einprägen. Eine ganz eigenthümliche Gabe, für die abstraktesten mathematischen Verrichtungen jederzeit Analogien aus der allgemeynern, aber mehr gewöhnlichen geistigen Thätigkeit zu finden, ließ ihn den Schüler schnell auf den rechten Boden stellen, auf dem er ihm folgen konnte. Dabei schätzte er den Mechanismus, so sehr derselbe dem Schüler auch geläufig werden sollte, sehr wenig, so lange dieser nicht, wie er sich auszudrücken pflegte, den metaphysischen Theil des Gegenstandes erfaßte. Seine originelle Auffassungsweise und die langjährige Lehrerfahrung, welche ihm zu Gebote standen, führten ihn auf eine in manchen Beziehungen ihm angehörende Methodik der Mathematik, die er noch kurz vor seinem Tode unter dem Titel eines „wissenschaftlichen Aufbaues der Mathematik“ zum größern Theile ausarbeitete. Als Lehrer hatte Raabe besonders auch die gute Eigenschaft, daß er keinen seiner Schüler verhätschelte; er war stets ein strenger, wenn auch freundlicher Beurtheiler ihrer Arbeiten und sprach im Lobe lieber etwas zu wenig als zu viel. Ueber seine Bedeutung als Gelehrter mag die Angabe genügen, daß er sich in der mathematischen Welt durch seine Arbeiten einen bleibenden Namen erworben hat.

Anziehen wird es uns besonders auch, daß er sich vom unbemittelten, allein dastehenden Jünglinge vermöge seiner frischen Naturkraft, hauptsächlich aber auch durch eine ungeheure Thätigkeit zu dieser Höhe der Wissenschaft emporgeschwungen. Diese Thätigkeit und Arbeitsliebe ist ihm bis zu seinem Ende geblieben. Von schweren Leiden ergriffen, mußte er ihnen kein besseres Mittel entgegenzusetzen als die Arbeit und die gewissenhafte Pflichterfüllung, und im letzten Vierteljahre seines Lebens ließ er sich noch durch Freundes Hülfe in den Lehrsaal geleiten und wieder heimführen.

Raabe war ein treuer Freund und ein im Leben heiterer, liebenswürdiger Mann, der sich um alles Schöne, Gute und Wahre interessirte, der besonders auch sein neues Vaterland mit seinen freien Einrichtungen von Herzen liebgewonnen hat und ihm stets dankbar gewesen ist.

Uns, verehrte Kollegen, kann er ein Muster gewissenhafter Pflichttreue, unablässigen Strebens nach unvergänglichem

Gut und unausgesetzter Thätigkeit sein. — Sein Andenken bleibe unter uns im Segen!

Wie könnte ich es nun, verehrte Kollegen! Ihnen und mir gegenüber verantworten, wenn ich Heinrich Zollinger's hier nicht besonders gedenken wollte — des hervorragenden zürcherischen Lehrers, des treuen und uns so lieben Freundes! Wer hätte an der letzten Synode, als wir das Andenken des seligen Meier's feierten, daran gedacht, daß nun die Reihe an Den komme, der mit ihm so überraschend viele verwandte Seiten hatte: ein Brüderpaar kräftiger Naturgestalten aus unsern Landbezirken! Der eine schon in seiner Jugend ein kleiner Demosthenes, statt am Ufer des Meeres auf wiegenden Aesten der Waldbäume die Macht des Wortes versuchend, der andere ein scharf beobachtender Knabe, den Wald durchstreifend, um nach seltenen Pflanzenformen zu suchen, wenn müde, unter mächtigen Eichen ruhend den „Wildenow“ zur Seite, sich nach dem Urwalde sehnend und von seinen Wundern träumend!

Unser liebe Freund hat ihn gefunden, den ersehnten Urwald; er war von seiner Macht und seinem Zauber ergriffen und schläft dort leider so frühe schon den Schlaf des Grabes! Wir alle haben noch sein Bild im Herzen; wir erblicken ihn noch im Geiste in unserer Mitte, wie er mit feuriger Energie und hinreißendem Schwunge die Interessen der Schule verfocht! Und wer ihn im Schulkreise gesehen, wie er mit bewegtem Herzen und rührendem Worte an's Herz der Kinder sprach, der konnte kaum begreifen, daß es derselbe Mann ist, der Mann mit der rauhen Außenseite und wieder mit dem zartfühlenden Herzen. Zollinger war ein vielseitig, herrlich begabter Mann. Wir bewunderten seine hohe Begabung, sein klares und ausgedehntes Wissen, wenn wir ihn lehrend vor seinen Seminaristen sahen; wir folgten gefesselt seinen Vorträgen in der Lehrerversammlung und hörten mit Freuden seinem heitern Worte in der Gesellschaft. Zollinger — wußten wir wohl — macht sich auch in der Wissenschaft verdient, und die vielen Kunden, die uns von seinen dießfälligen Leistungen zugekommen, haben uns nicht bloß gefreut; wir fühlten uns selbst durch sie geehrt. Was wir ihm als Kollegen und Freund schuldig sind, wollen wir in unsern Herzen nie vergessen. Die Stelle, die er unter uns einnahm, erfordert, daß wir seinem Gedächtniß mehr als dieses kurze Wort widmen, das an diesem Orte nur ein bescheidenes Vergißmeinnicht sein soll, wie wir es von ihm im Herzen tragen und es im Geiste jetzt zu seinem Grabe niederlegen. Die Prosynode hat die Vorsteherschaft beauftragt, Ihnen den Antrag zu einer besondern Gedächtnißfeier Zollinger's zu bringen. Dieser Antrag wird Ihnen vor den Verhandlungen eröffnet werden.

Gehen wir nun, nachdem wir den theuern Todten Kränze gewunden, zur Schule über, denn der Arbeit gehört das Leben und das unsere der Schule! Die diesjährige Schulsynode ist die sechsundzwanzigste, die wir feiern.

Mein werther Vorgänger hat Ihnen am vorigen Synodaltage die erste fünfundzwanzigjährige Periode des Bestehens der zürcherischen Schulsynode in einem lehrreichen historischen Ueberblicke dargestellt. Ich wollte nur, daß es mir in diesem Augenblicke vergönnt wäre, Ihnen eine Aussicht in die nächsten fünfundzwanzig Jahre eröffnen zu können. Allein dem Menschen (wenigstens in unserer Zeit) ist nicht gegeben, mit Sicherheit in die Zukunft zu blicken und untrüglich zu erkennen, was hinter ihrem Vorhange verhüllt liegt. Wir wollen nicht sagen „leider“! denn es gehört mit zu dem Ringen nach dem Bessern, daß der Mensch nicht weiß, welches genau der Erfolg seiner Handlungen sein wird. Was wir aber können ist das, daß wir unsere jetzige Stellung und wie sie so geworden, klar erfassen, uns mit allem Nothwendigen, besonders wo es uns noch mangeln sollte, sorgfältig ausrüsten, Erschlaffung und Niedergeschlagenheit fallen lassen, dagegen aber frischen Muth und Begeisterung für unser Werk schöpfen und dann in Einigkeit und Charakterfestigkeit sichern Schrittes der Zukunft entgegengehen.

Unser Ausgangspunkt sei das neue Schulgesetz, das nun endlich — Dank der h. Erziehungsdirktion und den mitwirkenden Behörden — geschaffen und, wenn auch noch nicht genehmigt, doch hoffentlich so viel als gesichert ist. Die Pflichten, die dieses Gesetz uns auferlegt, wollen wir mit treuem Sinne zum Heile der Schule und des Volkes erfüllen und uns mit allem Vertrauen an die Behörden anlehnen, welche die Vollziehung desselben zu überwachen haben. — Eine Hauptaufgabe des Lehrerstandes liegt nun darin, die innere Organisation der Schule glücklich durchzuführen zu helfen und namentlich den neu zu organisirenden Unterrichtsstoff und Lehrplan in lebendigen und wirksamen Fluß zu bringen.

Die Prosynode legt Ihnen heute mehrere Anträge vor, die, wenn von Ihnen genehmigt, eine Petition an den h. Großen Rath zur Folge haben werden. Die Anträge berühren einige Punkte des Gesetzes, die wir Lehrer als Hauptpunkte ansehen; sie beschlagen das erforderliche Alter zum Eintritt in die Schule, die Organisation der Ergänzungsschule, die Stellung des Religionsunterrichts und die Fortbildung der Lehrer. Ich will in keiner Weise Ihren Berathungen vorgreifen; aber die Hoffnung möchte ich doch aussprechen, daß ein würdiger Schritt der Schulsynode ein Geringes dazu beitragen möchte, daß unser Schule die Organisation erlange, durch welche sie nicht bloß hauptsächlich auf das Alter der Kindheit beschränkt bleibt, sondern auch noch das reifere Jugendalter in gemessener Weise umfaßt, wodurch allein es möglich sein wird, den vielen, aber gerechten Forderungen zu genügen, welche unser gesamntes Volk gegenwärtig an seine Schule stellt.

Gott segne das ganze Werk!

Die Schulsynode ist eröffnet!